

Kurz und knapp

Übervolle Blase durch Antidepressivum

Keine Wirkung ohne Nebenwirkung, so könnte der erste Hauptsatz der Arzneimitteltherapie lauten. Er erklärt, warum Pharmaunternehmen nicht selten aus einer Nebenwirkung eines Medikaments ein ganz anderes Präparat mit einer ganz anderen Indikation auf den Markt bringen. So auch in folgendem Fall: Der Wirkstoff Duloxetine wird von den Firmen Boehringer Ingelheim/Lilly seit 2005 unter dem Namen Cymbalta® als Antidepressivum angeboten. Nun sind bei der US-amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA bereits 78 Meldungen eingegangen, wonach Cymbalta® einnehmende Patienten Probleme hatten, ihre Blase zu leeren (Harnverhalt). Einige Betroffene mussten sogar stationär aufgenommen werden, andere wurden ambulant per Katheter von ihrer übervollen Blase entlastet.¹

Diese Nebenwirkung ist nicht unerwartet aufgetaucht, denn der Pharmakonzern Lilly verkauft den Wirkstoff Duloxetine auch unter dem Namen Yentreve® als Mittel gegen Stressinkontinenz. Es soll verhindern, dass etwa beim Husten plötzlich Harn abgeht. Die Wirkung findet man als Nebenwirkung zwar im Beipackzettel des Antidepressivums Cymbalta® der Firma Boehringer Ingelheim/Lilly. Aber vermutlich ist das Problem größer als angenommen – besonders für Frauen in den Wechseljahren, denen zwei verschiedene Ärzte Duloxetine verordnen, der eine als Mittel gegen ein anhaltendes Stimmungstief, der andere zur Linderung von Harninkontinenz.

Essen gegen Brustkrebs?

In vielen Köpfen steckt die Vermutung, man könne durch eine spezielle Ernährung etwas gegen den Brustkrebs tun – folglich nicht daran erkranken. Immer wieder wird in diesem Zusammenhang mit dem Finger auf Molkereiprodukte wie Milch, Butter, Käse und Joghurt gezeigt, die durch ihren Gehalt an Fett, Hormonen und Pestiziden aus der Landwirtschaft angeblich das Brustkrebsrisiko erhöhen. Das ist jedoch nicht nachgewiesen. Ein Verzicht auf Milchprodukte könnte aber für Knochen und Zähne durch eine zu geringe Calciumzufuhr schädlich sein.⁴ Bisher weist alles darauf hin, dass das Brustkrebsrisiko durch eine besondere Kost nicht zu verringern ist. Und das ist für Frauen auch entlastend: Denn erstens schüren unbewiesene Diätvorschriften, die ein Mittel gegen Krebs sein sollen, Ängste, sich falsch zu ernähren. Außerdem machen Frauen mit Brustkrebs sich leicht Vorwürfe wegen einer angeblich falschen Ernährung bzw. einer unzureichenden Ernährungsumstellung.

Wichtige Risiken liegen ganz woanders: z.B. in den Genen oder der Einnahme von Hormonen. Schützend wirken sich demgegenüber Mutterschaft und Stillen aus.

Kippelige Jugend

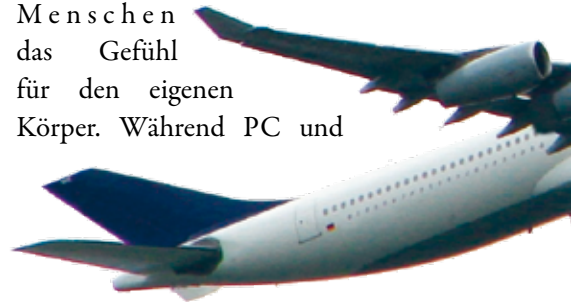
Viele Jugendliche haben Haltungsschwächen oder Haltungsschäden. Sie stehen im Hohlkreuz, mit Rundrücken und hängenden Schultern und wenn sie mit geschlossenen Augen gerade stehen sollen, dann kipeln sie. Besonders heftig sind die Probleme bei Jugendlichen, die viel

Zeit vor dem Bildschirm verbringen, mahnen Orthopäden von der Universitätsklinik Homburg, die in den letzten zehn Jahren 1.600 Sechs- bis Siebzehnjährige untersucht haben. Sie betonen, dass Haltungprobleme nicht nur eine Frage der Muskulatur sind, vielmehr fehlt den jungen Menschen das Gefühl für den eigenen Körper. Während PC und

Fernsehkonsument das visuelle System enorm trainieren, werden andere Sinneswahrnehmungen verhindert, beziehungsweise nicht geübt. Dazu gehören Sinnesmeldungen, die ausgehend von den Fußsohlen, der Haut, Muskeln, Sehnen, dem Gleichgewichtsorgan im Innenohr und Gelenken unser Gehirn über die Körperhaltung informieren. Ein gezieltes Training dieser Eigenwahrnehmung verbessert Haltungsschwächen beträchtlich. Auf den Internetseiten der saarländischen Experten (www.kidcheck.de) stehen nicht nur hilfreiche Übungen, sondern auch die Topsportarten für Körperkontrolle: Turnen und Kampfsportarten wie Judo.

Ungesunder Fluglärm

Fluglärm macht auf Dauer krank. Das ist nicht neu, wurde aber jetzt europaweit bestätigt.² Wer in der Nähe eines Flughafens wohnt, muss mit erhöhtem Blutdruck rechnen. Denn wo nachts der durchschnittliche Schallpegel durch Flugbetrieb um 10 Dezibel zunimmt – zum Beispiel von 30 auf 40 oder 40 auf 50 Dezibel –, leben 14 Prozent mehr Menschen mit einem behandlungsbedürftigen



Bluthochdruck. (Also statt 100 Personen sind 114 betroffen.) Und der Effekt addiert sich mit steigenden Dezibelwerten. Das ergab eine internationale Studie, gefördert von der Europäischen Kommission, an der 5.000 Anwohner



in der Nähe von Flughäfen

teilnahmen.³ Im übrigen förderte nicht nur Nachtfluglärm Bluthochdruck, sondern auch der Flugverkehr am Tag. Das belegt das Beispiel Berlin-Tegel, wo ein Nachtflugverbot besteht. Die Auswertung von ergänzenden Interviews unterstreicht, dass Fluglärm in aller Regel die Menschen stört, und zwar heftiger als Straßenverkehrslärm.

Heparin: Risiken und Kosten der Globalisierung

Kürzlich mussten weltweit gerinnungshemmende Heparin-Präparate aus dem Handel gezogen werden, um Gefahren von Patienten abzuwenden (GPSP 2/08, S. 8). Der Grund: Das aus Schweinedärmen gewonnene Heparin wurde in China in großem Maßstab aus Gewinnsucht mit einem Billigrohstoffgestreckt. Die Heparin-affäre veranschaulicht ein spezielles Problem der Globalisierung: Wenn Pharmafirmen Arzneimittel oder Rohstoffe so billig wie möglich auf dem Weltmarkt einkaufen, fehlen systematische und zuverlässige Kontrollen. Die Firmen müssten gesetzlich verpflichtet werden, auf eigene Kosten für die Sicherheit von Billigimporten zu sorgen. GPSP meint: Diese Kosten dürfen nicht auf die öffentliche Hand abgewälzt werden.

Das Problem hat längst ungeahnte Ausmaße angenommen. So hat die US-amerikanische Arzneimittelbehörde FDA im Jahr 2007 nur 150 Anträge auf Zulassung für Generika erhalten, die in den USA produziert werden sollen, aber 900 Anträge für die Produktion in China und Indien. Würde die FDA ausländische Firmen im Zwei-Jahres-Rhythmus kontrollieren, müsste sie ihren dafür vorgesehenen Etat verzwanzigfachen – auf 225 Mio. Dollar. Derzeit kontrolliert die FDA die relevanten chinesischen Arzneimittelproduzenten rechnerisch nur einmal alle 40 bis 50 Jahre.⁸ Deutsche oder europäische Behörden kontrollieren chinesische Firmen unseres Wissens gar nicht.

Lebensrettende Herzmassage

Erleidet ein Erwachsener einen Kreislaufstillstand, etwa als Folge eines Herzinfarkts oder von Rhythmusstörungen, kann die so genannte Herzmassage bis zum Eintreffen eines Arztes lebensrettend sein. Grundsätzlich kommt es vor allem darauf an, mit dem eigenen Körpergewicht das Brustbein des Betroffenen rhythmisch – 80 bis 100 mal pro Minute – herunter zu drücken.

Viele Menschen können oder mögen andere Menschen nicht beatmen und unterlassen daher jegliche Hilfe. Das ist fatal, denn es kommt vor allem darauf an, einen minimalen Blutkreislauf per Druckmassage wiederherzustellen. Dies allein ist in jedem Fall besser als nichts zu tun. Zu einer Mund-zu-Mund-Beatmung durch Laien wird heutzutage nicht mehr geraten. Der Nutzen ist zu gering.^{6,7}



Kluges Gehör

Sie kennen den Cocktailparty-Effekt? Die Gesellschaft wird immer lauter und was Ihr Gesprächspartner sagt, verstehen Sie immer schlechter – oder erstaunlicherweise trotz des hohen Geräuschpegels doch noch. Bisher dachte man, das gelinge, weil wir durch Verarbeitung der Hörinformation von beiden Ohren unseren Gesprächspartner exakt orten, uns auf ihn ausrichten und besser verstehen. (Daraus erklärt sich auch, weshalb Hörschäden auf einem Ohr eine Unterhaltung auf der Party schwer machen.)

Offensichtlich hilft beim gezielten Zuhören noch ein weiterer Trick der Natur.⁵ Jeder Mensch spricht anders und speziell die zeitliche Struktur – die Aufeinanderfolge der Laute und ihrer Frequenzveränderungen – ist individuell. Das hilft im Partygeplauder: Das Hörzentrum in der Gehirnrinde merkt sich das Sprechmuster des jeweiligen Gesprächspartners und unterdrückt beziehungsweise dämpft andersartige Signale, sozusagen die akustische Konkurrenz.

1 arznei-telegramm 2008, 39, 5, S. 62

2 Umweltbundesamt, Presseinformation 03/2008

3 <http://www.ehponline.org/docs/2007/10775/abstract.html> (englisch)

4 www.gesundheitsinformation.de 19.4.2008

5 PLoS ONE, Mittwoch 5. März 2008

6 Pressemitteilung der Uniklinik Köln. Prof. Bernd Böttiger, Vizepräsident des Europäischen Resuscitation Council (ERC)

7 SOS-Kanto, The Lancet, 2007; 369, 920-926

8 arznei-telegramm 2008; 39: 61-2